

## Neues über Matthaeus Merian d. Älteren.

Von J. S. Eckardt.

Im Jahresbericht des Basler Kunstvereins über 1906 findet sich ein ungemein interessanter Aufsatz des Herrn Professors Daniel Burdhardt-Werthemann über Matthaeus Merians Jugendjahre 1593—1625, der zum erstenmal in erschöpfender Darstellung die Wanderjahre des Meisters bis zu seiner Übersiedlung nach Frankfurt a. M. behandelt, manches Neue, bisher Unbekannte bringt und die frühern Angaben richtigstellt.

Als ich vor fast einem Vierteljahrhundert meine kleine Studie über Merian schrieb, die ich einige Jahre später in erweiterter Form als Buch erscheinen ließ, standen mir Quellen für das Leben des Meisters kaum zur Verfügung, und ich beschränkte mich, wie ich gern bekennen will, in durchaus dilettantischer Weise auf einige kurze Bemerkungen und beschränkte mich im allgemeinen auf die Topographien. Meine Arbeit war eine Jugendarbeit mit all deren Mängeln und Fehlern, und ich habe schon oft bedauert, daß andre Arbeiten mich nicht dazu kommen ließen, eine neue Monographie über die Familie Merian zu verfassen, zu der ich mannigfache Vorarbeiten bereits gemacht habe. Gleichzeitig mit der Buchausgabe meines Werks erschien, was mir leider erst nach der Fertigstellung und Ausgabe bekannt wurde, im Baseler Jahrbuch für 1887 eine feinsinnige, stimmungsvolle Arbeit des Pfarrers Probst über den Baseler Meister.

Seitdem sind größere Arbeiten über den älteren Merian nicht geschrieben worden, so sehr auch sein Name seitdem bekannt ist und so sehr seine Werke geschätzt werden; kürzere Aufsätze über ihn sind wohl hier und da erschienen, und über seinen Sohn ist manches veröffentlicht; auch ich habe im Börsenblatt manches über die Mitglieder dieser Künstlerfamilie mitgeteilt.

Burdhardt berichtet kurz über die Jugendjahre Merians und seine Erstlingsarbeit von 1609, eine Kopie des phantastischen ältesten Stadtbildes von Basel. Dann führt er uns nach Zürich, wo Merian als Lehrling in der Werkstatt des Glasmalers und Kupferstechers Dietrich Meyer beschäftigt war. Eine Arbeit des jungen Merian aus dieser Zeit, eine Glasmalerei aus dem Jahre 1609, ist vor Jahren aus dem Baseler historischen Museum entwendet worden. 1610 folgten dann, unter dem Einfluß des Züricher Künstlers Christoph Murer, drei Radierungen, betitelt: *Adeliges Landleben: Fischfang, Vogelstellen, Wolfsjagd*, die trotz mancher Mängel und Härten doch schon eine liebevolle Behandlung der mit reicher Staffage versehenen Landschaft zeigen. Von diesen Blättern, die ich besitze, trägt das Blatt *Wolfsjagd* die Bezeichnung *Matthaeus Merian Basiliens fecit Tig. 1610*. Auch einige andre Blätter verdanken dieser Züricher Zeit ihre Entstehung. Große Dankbarkeit bewahrte Merian seinem Lehrmeister, von dem er die Geheimnisse des *„Meyerschen Aggrundes“* erfahren hatte, 1631 widmete er ihm einen Band seiner historischen Chronik und sandte ihm den schönen Dankesbrief, den ich auch in meiner Monographie zum Abdruck brachte.

1613 war seine Lehrzeit zu Ende, und nach kurzem Aufenthalt im väterlichen Hause wandte sich Merian nach Straßburg, wo er bei Friedrich Brentel arbeitete. Burdhardt weist nach, daß die Nachricht, Merian habe zu Nancy die *„Requien des Herzogs Heinrich II. von Lothringen nach Zeichnungen des Claude de Ruelle“* gestochen, falsch ist, da Heinrich II. erst 1624 starb; das Werk, um das es sich handle, sei das Leichenbegängnis des 1608 verstorbenen Herzogs Karl III., dessen Bilder bei Brentel in Straßburg gestochen wurden. Das Titelblatt zu dem Werk trägt Merians Stichernamen; ob weitere Blätter des Werkes von ihm herrühren, ist nicht nachweisbar. Dem Straßburger Aufenthalt verdanken manche reizenden Blättchen aus Straßburgs Umgebung ihren Ursprung. Von Straßburg setzte er seine Wanderungen fort, zuerst nach Nancy, wo er jedoch nicht mit Callot zusammengetroffen ist, wie in alten Werken zu lesen war, denen auch ich f. B. diese Mitteilung entnahm, die ich inzwischen aber auch als nicht stichhaltig gefunden hatte. Über Châlons, Troyes usw. Städte, die er im Wilde festhielt, wanderte er nach Paris, wo er etwa ein Jahr zubrachte und außer verschiedenen kleinen Blättern einen großen Stadtplan von Paris radierte.

1615 kehrte er nach Basel zurück, wo ihm die ehrenvolle Aufgabe zu teil wurde, einen von Hans Vock gezeichneten Plan seiner Vaterstadt in Kupfer zu stechen. Auf vier Kupferplatten,

je 53,5:35 Zentimeter groß, hat Merian die Arbeit übertragen, nachdem er sie vorher umgezeichnet und ihr unsagbar malerischen Reiz verliehen hatte, der beim Stich vor allem zu Tage tritt und den großen Plan zu einem Kunstwerk stempelt. Das Stadtbild ist aus der Vogelschau gesehen, und der Künstler hat nicht nur mit liebevoller Hand die Kirchen, öffentlichen Bauten, Mauern und Tore, Gärten, Brunnen, Pfläze und stille Winkel geschildert, er hat sie auch belebt und bevölkert mit mannigfachen Gestalten, die ihren Beschäftigungen nachgehen. Der Plan ist 1617 in Oppenheim gedruckt und herausgegeben.

Auch manche der kleinen Bildchen aus der reizvollen Umgebung seiner Vaterstadt verdanken vor allem wohl diesem Aufenthalt des Künstlers ihre Entstehung; oft sind religiöse oder allegorische Bilder, wie sie die Zeit verlangte, im Vordergrund, oft aber auch Bilder und Szenen, die dem Volksleben entnommen waren.

Von Basel aus machte er den mißglückten Versuch, nach Italien zu gelangen, und wandte sich dann, als ihm dieses durch die Sperrung der Alpenpässe wegen der Pest nicht ermöglicht wurde, den deutschen Landen zu. Er ging zuerst nach Augsburg, wo er bei Lukas Kilian sich vor allem im Porträtstich, in der Wiedergabe von Historienbildern und in der Ornamentzeichnung vervollkommnete. 1616 erschien von Merian ein vermutlich in Augsburg entstandenes Büchlein *„italienischer Grotesken“*.

Von Augsburg kam er nach Stuttgart, um dort im Auftrag seines früheren Straßburger Meisters Brentel die *„Kindsauffs-Solemmitäten“* für ein Söhnlein des Herzogs Georg Friedrich von Württemberg in Kupfer zu stechen. Es sind im ganzen 19 Kupfer, die Burdhardt als das Schlechteste bezeichnet, was Merian geschaffen hat.

Während seines Stuttgarter Aufenthalts füllte er sein Skizzenbuch mit mancherlei fein empfundenen landschaftlichen Schilderungen der schönen Umgebung Stuttgarts, der Neckar vor allem zog ihn an, und dem Fluß entlang wird er auch weiter gewandert sein, Heidelberg zu. Doch war hier vorerst seines Bleibens nicht, den Rhein hinunter ist er dann nach den Niederlanden gezogen. Längere Zeit scheint er sich dort nicht aufgehalten zu haben; Burdhardt schreibt, und wohl mit Recht, die Entstehung der Folge von vier Kupferstichen, Darstellungen der Jahreszeiten, immer drei Monate auf einem Blatt, der Antwerpener Zeit zu. Ich habe diese Blätter vor mir liegen und kann nur voll und ganz sein Urteil unterschreiben: *„Niemals, weder früher noch später, hat Merian eine derart säuberliche und metallisch glatte Arbeit geliefert.“* Auch das Format der Blätter, 26×37 cm, übertrifft das von Merian für derartige Gegenstände sonst beliebte Maß. Vermutlich hat der Künstler mit diesen Blättern den Versuch machen wollen, ob er mit solchen Erzeugnissen die gleichen guten Geschäfte machen könnte, wie sie die flämischen Bilderbuchfabrikanten machten.

Auch in Oppenheim wohin er sich nun wandte und bei Johann Theodor de Bry 1617 Stellung fand, hat er vorerst noch Blätter in dieser flämischen Manier geschaffen, so *Jagdgeschichten nach Tempesta* und *van der Straet*.

In Oppenheim hat er dann auch einige Blätter radiert für ein zweites Stuttgarter Festalbum, die Feierlichkeiten bei der Hochzeit des Herzogs Friedrich und der Taufe des Prinzen Ulrich, das wiederum sein alter Straßburger Prinzipal Brentel herausgab. Dort ist dann auch der große Stadtplan von Basel gedruckt worden.

Vor allem wurde er jedoch Mitarbeiter an den großen Reisewerken, die sein neuer Prinzipal herausgab und für die er viele Abbildungen lieferte.

Am 17. Dezember 1617 starb der alte Ratsherr Merian, und der Sohn reiste nach Basel in Erbschaftsangelegenheiten. Für den nächstfolgenden Sommer nimmt Burdhardt einen Aufenthalt Merians in Schwalbach an, ob mit Recht oder Unrecht, lasse ich dahingestellt. Der Oppenheimer Zeit verdanken viele Städteansichten und Landschaften ihre Entstehung, die jedoch vielfach einen handwerksmäßigen, steifen Eindruck hinterlassen.

Anfang 1619 hat der Künstler dann eine zweite Studienreise nach Paris unternommen und ist sehr wahrscheinlich von dort über Lüttich nach Köln gegangen, wo er den amtlichen Auftrag erhielt, einen ausführlichen Prospekt der mächtigen RheinStadt in Kupfer zu stechen. 1620 ist das Blatt im Verlage von Gerhard